

## Vorwort

---

Dieses Handbuch ist das Ergebnis einer begeisternden Forschungsarbeit über die Angebote und Strukturen von Unterstützung für Schwerkranke und Sterbenden und ihre Angehörigen vor Ort in der Gemeinde.

Ein Projekt im Süden Indiens im Bundesstaat Kerala gab die Initialzündung für die Frage, wie gut denn die Angebote für diese Menschen in unserer Region für eine Betreuung zuhause sind. Statistisch verbringen die Sterbephase nur ca. 20% der Bevölkerung zuhause und 80% in Institutionen (Spitäler und Pflegeeinrichtungen), wobei der überwiegende Teil der Bevölkerung ein Sterben zuhause allen anderen Sterbeorten vorziehen würde.

Sind unsere Gemeinden gerüstet dafür, dass viel mehr Menschen als bisher ihre letzte Lebensphase zuhause verbringen könnten?

Wir konnten durch das Forschungsprojekt diese Frage nur teilweise mit „Ja“ beantworten. Die Anzahl der ambulanten Dienste für zuhause variiert zwar zwischen eher städtischen und ländlichen Gemeinden, gesamthaft sollten diese Unterstützungsdienste aber durchaus sowohl fachlich als auch mengenmässig in der Lage sein, eine möglichst intensive Betreuung zuhause zu gewährleisten. Auffallend ist die meist schlechte organisatorische Koordination aus der Sicht der Betroffenen: wenn es mir oder einem Angehörigen zunehmend schlechter geht, und ich brauche rasch eine koordinierte Hilfe, dann sind hierfür die einzelnen Unterstützungsdienste wie Spitex, Freiwillige, kirchliche Gruppen, Hausärzte/Hausärztinnen und andere oft kaum miteinander verbunden.

Auch die Integration von Freiwilligen ist meist unbefriedigend: es gibt zwar immer mehr Freiwilligenorganisationen gerade für die Betreuung in der letzten Lebensphase, sie sind aber nur zufällig mit den Diensten der Fachpersonen organisatorisch und auch persönlich verbunden.

Dieses Handbuch soll nun eine Art „Bauanleitung“ sein für die Gemeinden, die sich auf den Weg machen wollen, das Angebot für Schwerkranke und Sterbende zuhause zu verbessern. Nicht zuletzt die Kostendiskussion wird dazu führen, dass auch die Politik die Frage nach einer verbesserten Betreuung zuhause stellt. Wir möchten dazu beitragen, dass wir uns diese Fragen nicht auf politischen und wirtschaftlichen Druck hin stellen müssen, sondern als Ausdruck eines gemeinsamen Willens, in der eigenen Gemeinde das Thema Lebensende mit ebenso viel Engagement und Kreativität zu fördern, wie das Thema Geburt und Lebensanfang.

Es wäre schön, wenn dieses Handbuch dazu beiträgt, dass das Lebensende wieder als normaler Bestandteil unseres Lebens Eingang in das Gemeindeleben findet, seinen Schrecken und die „Medikalisierung“ dadurch verliert, und mit viel Mitmenschlichkeit erfüllt wird.

Steffen Eychmüller